

Gennadij spricht nicht viel Deutsch. „Kurze Pause. Trinken Tee“ – das ist der Lieblingssatz dieser Reise. Zwei-, dreimal am Tag sagt ihn der 59-jährige Russe aus Sibirien irgendwo auf dem Eis. Dann werfen wir die Schleppgurte von uns, setzen uns auf die Schlitten. Tamara packt aus: Thermoskannen, Kekse, belegte Brote und Mandarinen. Wo kommen die her? Dahinten, aus dem Tal, scherzt Gennadij. Tatsächlich wachsen russische Zitrusfrüchte dort, wo die nächsten Olympischen Winterspiele stattfinden: in Sotschi am Schwarzen Meer. „Aber wir in Sibirien bekommen Mandarinen aus China.“ Wie auch Möbel, Kleidung und die meisten Lebensmittel. China ist nah hinter den Bergen des Baikals.

Heute packen wir die Königsetappe unserer Tour. Heute gehen wir von Polowinnaja nach Sharyzhalgay, 29 Kilometer weit. Elf Tage lang wandern wir über das Eis des Baikalsees, ziehen Schlitten mit Gepäck hinter uns her, übernachten in Blockhütten und Gästehäusern. Wir: eine Gruppe Deutscher mit russischer Begleitmannschaft, Gennadij, seine Frau Tamara, beider Sohn Vlad sowie Übersetzer Dima, ein Student aus Irkutsk. Vlad trägt einen großen Rucksack, voll mit Lebensmitteln für uns alle.

Am Ufer stapeln sich gletscherblau Eisschollen, in der Ferne, draußen auf dem See, glitzert das Eis hoch aufgeworfen in der Sonne. Jeder sucht nach der besten Spur über den See. Dort hinten, das ist doch eine glänzende Stelle, läuft es sich da besser? Dieser gelbliche Schnee da vorne, ist der hart? Nein, man sinkt ein. Diese stark glitzernde Fläche, ist das gefrorenere, hartere Schnee? Ja, aber nur drei Meter lang. Am Ufer stehen hohe Berge, „dort beginnt die burjatische Republik“, erklärt Gennadij. Das klingt gleich noch exotischer, noch fremder.

Der Tag beginnt mit Sonnenschein, 15 Grad minus. Die Sonne hebt die Moral, und die Kälte kümmert uns nicht, wir schwitzen ja sowieso. Jeden Morgen spannen wir unser Gepäck auf die Schlitten, schnallen uns Gurte um und ziehen los. Etwas wehmütig schauen wir diesmal zurück, denken an den gestrigen Nachmittag. Als wir eintrafen, tischten

Im Rhythmus der Spikes und der Schlittenkufen geht es gemächlich dahin

die Wirtinnen Tee und Pirotschki auf, mit Kohl gefülltes Gebäck, zwei riesige Teller voll. Sollten noch andere Gäste kommen? Wie Termiten fielen wir über die Teller her. Die Frauen legten nach, süßes Gebäck, dazu selbstgemachte Johannisbeer- und Pflaumen-Marmelade. Das reichte. Bis zum Abendessen.

Wir ziehen die Schlitten unter einer alten Eisenbahnbrücke hindurch und treten auf den See hinaus. Jeden Morgen ein erhebendes Gefühl. Gut eineinhalb Meter dick friert der Baikalsee im Winter zu. Wir gehen über blankes Eis, das wie eine Granitplatte vor uns liegt. Trinkwasser für 40 Jahre für die gesamte Weltbevölkerung liegt vor uns, in einer gigantischen Tiefkühltruhe versiegelt. Umrahmt von verschneiten Gebirgen. Schwarz und glasklar ist das Eis, durchzogen von Sprüngen, die sich unter den Füßen zu Mustern, Schleieren und quallenartigen Gebilden verbinden. Dazu der Rhythmus unserer Reise: die Spikes, mit Gummieriemern unter die Wanderschuhe gezurrt, klingen wie eine sanft gestreichelte Snare-Drum, darunter legt sich das Wischgeräusch des Schlittens wie das Streichen des Percussion-Besens auf einem Becken.

Warum um Himmels willen fährt jemand im Winter an den Baikalsee? „Platz ohne Ende“, so hatte sich Alexander, 33, Sibirien vorgestellt. Den Piloten hatte die unberührte Natur angezogen, seit er von oben die Weite der Landschaft bewundern konnte. Kreditmanager Mar-

tin, 44, erliegt gern der „Faszination des Ostens“. „Seit ich Filme von Klaus Bednarz über den Baikalsee gesehen habe, wollte ich nach Sibirien.“ Doch als er Kollegen davon erzählte, sagten die: „Ich dachte, du fährst in den Urlaub!“ Auch bei der Innenarchitektin Ellen, 36, kam die Reise „zu Hause nicht gut an“. Ihr Großvater ist in Sibirien gefallen, ihre Mutter war entsetzt, dass sie dorthin reisen wollte. Ellen suchte Ruhe, Wald, Einsamkeit. Sie wollte „dorthin, wo alles jeden Tag immer gleich ist“, um Gedanken zu Ende zu denken.

Auch für die Russen gehört der Baikalsee zu den Sehnsuchtszielen. „Moskau, St. Petersburg, Sotschi, Altaigebirge, Kamtschatka und der Baikals“, so zählt Übersetzer Dima die Berühmtheiten auf. Er selbst war auch im Sommer oft hier, hat am Great Baikal Trail mitgearbeitet. 3000 Freiwillige bauten in sieben Jahren einen 600 Kilometer langen Weg am See entlang. Dima schwärmt vom Wandern im Sommer, Gennadij hingegen vom Herbst am Baikals. Gennadij und Tamara

sind vernarrt in den See, seit den siebziger Jahren kommen sie mehrmals im Jahr hierher. Sie arbeiten als Röntgenärzte in der sibirischen Kleinstadt Nischnedinsk. In ihrer Freizeit führen sie Gäste in die Natur. Als Gennadij ein Kind war, waren die sibirischen Lager berüchtigt, aber er habe davon nichts gewusst, sagt der Mann mit den großen Händen und dem sonnigen Gesicht. Er wuchs in einer Stadt an der chinesischen Grenze auf, eine geschlossene Stadt. Niemand durfte hinein, mit Lagern sei er nie in Berührung gekommen. Als er und Tamara nach Zentralsibirien zogen, suchten sie Stätten ehemaliger Lager, aber da sei nichts mehr zu sehen gewesen.

Ende unserer Teepause. Verschwitzt vom Gehen, spüren wir, wie Kälte vom See heraufkriecht. Wir packen zusammen. Plötzlich dröhnt es. In einiger Entfernung fährt ein Sprung durchs Eis. Alle erschrecken, doch Gennadij schmunzelt nur. Er sagt: „Kein Problem.“ Vielleicht war ein Lkw auf der Straße über den See der Auslöser, vielleicht nur die



Eineinhalb Meter dick ist die Eisdecke des Baikalsees. Im Idealfall ist sie schwarz, glatt und von bizarren Mustern durchzogen. Anstrengend wird die Wanderung, wenn Schnee ins Spiel kommt. Foto: Schaefer

Ich denke oft an Pirotschki

Eine Wanderung über den zugefrorenen Baikalsee führt direkt zu innerer Ruhe und Entspannung – vorausgesetzt, man hat immer genügend Essen dabei

Informationen



Reisearrangement: Der deutsche Veranstalter Baikal Tours organisiert Sommer- und Winterreisen nach Sibirien. Das Eistrekking dauert 13 Tage, kostet inkl. Flug, aller Übernachtungen, Schlitten, Reiseleitung und Verpflegung 1990 Euro pro Person. Baikal Tours, Ostkirchstraße 65, 47574 Goch, Telefon: 028 23/41 97 48, Fax: 028 23/41 97 49, info@baikaltours.de, www.baikaltours.de

Sonne. Es ist, als würde das Eis leben und manchmal einen tiefen Seufzer tun.

Wir sind im Süden des Baikalsees unterwegs, in der bekanntesten Ecke des Gebietes. Anfang des vorigen Jahrhunderts fuhr hier die Transsibirische Eisenbahn entlang, bis später eine schnellere Strecke über die Berge gebaut wurde. In Bol. Schumikha hält der Touristenzug. Wir hätten wohl auch zusteigen können. Doch wir wollten Sergej treffen, den Wirt des Gästehauses der Eisenbahngesellschaft. Gennadij hatte Sergej Trofimowitsch als „den bekanntesten Banja-Meister Sibiriens“ angekündigt.

Sergej geht einmal in der Woche in die russische Sauna, „für die Gesundheit und für die Seele“. Er sagt, er würde „praktisch dort geboren“ – weil es dort warm war und sauberes Wasser gab. Alles Banja-Wissen werde seit Generationen weitergegeben, „aber nur von Russen“, sagt Sergej. Die Russen wanderten vor 300 Jahren in Sibirien ein. Burjaten und Ewenken, die ursprünglichen Bewohner der Baikalregion, hatten keine

Schwitzbäder. Sergej kennt noch andere Geheimnisse: „Frauen mögen Banja-Temperaturen um die 80 Grad, Männer um die 100 Grad, alles darüber ist Sauna.“ Das meint er durchaus abschätzig. In der Sauna bewege man sich schließlich nicht, da hocke man nur und schwitze. In der Banja dagegen sei man aktiv. Man massiere sich mit Birkenzweigen. Massieren nennt er das, wenn Tamara uns Frauen jeden Abend auspeitscht. Muskelkater haben wir trotz der anstrengenden Tage allerdings nie, vielleicht deswegen. „Viel Kräutertee trinken“, ordnet Sergej noch an, „um Negatives und Krankheiten herauszuschwitzen.“ Wodka und Bier dagegen seien schlecht für den Organismus.

Ein seltsamer Ort: rosa Kitschschlösser neben windschiefen Holzhütten

Das Wasser des Baikalsees sei immer noch sehr gut für die Banja. Aber es gebe immer mehr Autos in der Umgebung, das werde wohl schon bald eine Rolle spielen, „und dann die Papierfabrik“. Das alte Zellulose-Kombinat, das nicht einmal russischen Umweltkriterien standhielt, ließ Wladimir Putin Anfang 2010 wieder in Betrieb nehmen. Das Wasser des Sees sei sehr sauber, hat Putin befunden. Was sagen dazu aber die Wissenschaftler des Limnologischen Instituts der Universität Irkutsk, die das Baikal-Museum in Listwanka betreiben? Die charmante Führerin im Museum schaute bitter. „Sie sind nicht einer Meinung mit dem Minister-Präsidenten“, war ihre diplomatische Antwort. Die Rauchfahne der Fabrikabgase steht weit sichtbar in der Luft.

Immer seltener haben wir nun blankes Eis unter den Füßen. Wir stapfen durch Schnee. Mühsam. Die Kekse der vorigen Pause sind lange schon aufgebraucht. Keiner ist satt. Man sieht die Teller voller Teigtaschen vor sich und denkt oft an Pirotschki. Wo werden wir heute schlafen? Die erste Nacht war überraschend komfortabel: Zweierzimmer, Elektroheizung, gemütlich. In der Goldgräbersiedlung hatten wir tief geschlummert wie Murmeltiere, in Listwanka waren wir in einem Apartment. Ein seltsamer Ort, rosa Kitschschlösser neben windschiefen bunten Holzhäusern, moderne Wohnblöcke neben verbarrikierten Häusern. Wir schliefen immer gut. Und die sibirischen Hütten waren viel sauberer, als wir uns das vorgestellt hatten, wie wir uns gegenseitig verschämt eingestehen.

Wir kommen in Sharyzhalgay an, in riesigen Lettern steht der Name auf einer bunten Bretterwand. Steil geht es die Uferböschung hinauf, zum alten Bahnhofsgebäude der Transsibirischen Eisenbahn. Kurz vor dem Einschlafen denken wir an die Nacht im Goldgräbercamp.

Wer viel Tee trinkt, muss nachts raus. Es ist kalt, sehr, sehr kalt. Das Plumpsklo steht einige Meter weit weg. Schlafanzuglose, bloße Füße in den Stiefeln. So ein nächtlicher Gang ist furchtbar. Aber auch furchtbar schön. Ein Sternennimmel, als hätte alle Oligarchenbräute ihre Schmuckkästchen ausgeleert. Morgens um drei geht die Tür auf. Gennadij streckt seinen Kopf herein. „Entschuldigung – kalt?“ Das Feuer im Ofen ist verlöscht, die Banja wurde zu einem Kühlschrank. Gennadij bringt einen Stapel Holz und Zweige. Gleich lodern Flammen, es knistert und leuchtet. Und um sieben Uhr legt er noch einmal Holz nach, so ist es beim Aufstehen mollig warm.

Alle späteren Übernachtungen waren mit elektrischen Öfen. Aber so schön war es nie wieder. BARBARA SCHAEFER

Chamäleon
Besonderes bewusst erleben
Reisen mit 4 bis 12 Personen & individuelle Programme

Afrika  Südafrika »Krüger« 14 Tage ab 2.499 € <small>Auf der Rundreise durch den Norden Südafrikas erleben Sie die Naturvielfalt des Landes, sehen die Tierpark und lernen die Traditionen einheimischer Kulturen kennen.</small>	Amerika  Costa Rica »Monteverde« 15 Tage ab 2.699 € <small>Ein kleines Land mit großen Kontrasten. Lernen Sie die Naturschönheiten Costa Ricas kennen: die Regenwälder, Vulkane, Thermalquellen, Nebelwälder und Sandstrände.</small>	Asien  Indien »Taj Mahal« 18 Tage ab 2.899 € <small>Sie reisen zum Taj Mahal, in die bedeutendsten Städte Udaipur und Jodhpur sowie die Wüstenstädte Bikaner und Jaisalmer und in den Ranthambore-Nationalpark.</small>	Ozeanien  Neuseeland »Kauri« 22 Tage ab 4.299 € <small>Sie erleben die landschaftlichen Höhepunkte der Nord- und Südnset: faszinierende Vulkane, immergrüne Regenwälder, tieblaue Seen, Fjorde, Strände und Buchten.</small>
Namibia »Sossusvlei« 15 Tage ab 2.599 €	Ecuador »Otavalo« 14 Tage ab 3.099 €	Vietnam »Sapa« 19 Tage ab 2.999 €	Australien »Uluru« 18 Tage ab 5.299 €

Katalog & DVDs gratis
030 / 34 79 960 oder
katalog@chamaeleon-reisen.de

www.chamaeleon-reisen.de